



Den Taktstock können die ägyptischen Musikerinnen nicht sehen. Aber ein anfängliches Schnippen reicht und der Rhythmus sitzt.

32 blinde Musikerinnen spielen Strauss und Verdi im Trafo

Baden Reiseveranstalter Twerenbold fliegt zum 120-Jahr-Jubiläum Orchester aus Ägypten ein

VON URSULA BURGHERR (TEXT UND FOTO)

Die blinde Violinistin Shaimaa spielt seit 22 Jahren im ägyptischen Orchester Al Nour Wal Amal mit. «Wenn ich Geige spiele, fühle ich mich wie ein Vogel, der fliegt», sagt die 30-jährige Musikerin mit Englisch- und Literaturstudium. Auch ihre 31 anderen Kolleginnen, mit denen sie letzte Woche auf Einladung der Familie Twerenbold von Kairo in die Schweiz geflogen ist, leben ohne Augenlicht.

Eine so spezielle Formation auf der Bühne der Trafo-Halle zu erleben, ist berührend und gleichsam erstaunlich. Schwungvoll und akzentuiert kommt das Spiel des Kammerorchesters daher. Jeder Einsatz sitzt auf die Sekunde genau. Basma gibt sich ganz der Musik hin und lächelt unentwegt, während sie mit dem Bogen über die Geigensai-

ten streicht. Der musikalische Leiter Ali Osman muss Aida vors Mikrofon führen, bevor sie ihr virtuosos Querflöten-solo hell und silbern erklingen lässt.

Zweimal schnippen genügt

Wie schafft er es, dass die Instrumentalistinnen ohne Sehvermögen alle den Rhythmus behalten, wo sie doch keinen Taktstock sehen können? «Ich schnippe anfangs zweimal mit den Fingern, dann geht alles von allein», erklärt Osman. Jedes Mitglied von «Al Nour Wal Amal» macht Musik von Kindesbeinen an und wurde von der gleichnamigen Stiftung intensiv gefördert.

Das grosse Repertoire von Brahms, Verdi, Strauss über ägyptische, indische und griechische Komponisten lernen die Frauen mit Braille-Notenschrift und üben so lange, bis sie Ton für Ton auswendig können.

Karim Twerenbold, Geschäftsleiter der Twerenbold Gruppe, fühlt eine tiefe Verbindung zur ägyptischen Kultur, weil seine Mutter Nazly von dort stammt. Und die hatte in der Trafo-Halle Tränen in den Augen. «Ich bin so stolz, dass es in meinem Heimatland etwas derartig Schönes gibt», sagte sie gerührt. Ihr Mann, VR-Präsident Werner Twerenbold, machte im Vorfeld zum Konzert einen kleinen Exkurs in die 120-jährige Geschichte des Grossbetriebs, zu dem heute 65 Reisebusse, fünf Flussfahrtschiffe und verschiedene Reiseveranstalter gehören. Kaum zu glauben, dass alles einmal mit sechs Pferden und einer Kutsche angefangen hatte.

Licht und Hoffnung verbreiten

«Die Stiftung Al Nour Wal Amal setzt sich seit 1954 dafür ein, dass blinde Mädchen Zugang zu Bildung haben. Sie

zu unterstützen, ist für uns eine Herzenssache», sagte er einleitend zum Konzert. Flug und Aufenthalt des Orchesters in der Schweiz hat die Familie Twerenbold bezahlt und mit den drei Konzerten in der Trafo-Halle nicht nur den Kunden, sondern auch sich selbst ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk gemacht.

An einem Charity-Diner kamen zudem nochmals 10 000 Franken zugunsten der Stiftung zusammen. «Al Nour Wal Amal» bedeutet auf Deutsch übrigens «Licht und Hoffnung». Beides haben Künstlerinnen, die trotz ihres Handicaps so wunderschöne Musik machen, beim Badener Publikum vorbereitet.



Bilder und ein Video auf www.aargauerzeitung.ch

Wochengeflüster

Wenn aus Willi plötzlich Fritz wird

❖ Fritz? What the FOGG?

Ein äusserst ärgerlicher Fehler hat sich diese Woche bei der BT-Kolumne eingeschlichen. So wurde aus dem Kolumnisten **Willi Glaeser** plötzlich dessen Cousin und ehemaliger Ennetbadener Gemeinderat **Fritz Glaeser**. Das Tüfel denkt sich in Anlehnung an die von Willi und Otto Glaeser gegründete Möbelmarke WOGG: Hätten Fritz Gläser und Otto Gläser ihre Initialen für die Bezeichnung der international vertriebenen Möbelkollektion gewählt, wäre es wohl kaum gut herausgekommen. «FOGG» wäre doch zu nahe beim geläufigen, nicht druckreifen Fluchwort, gewesen.

❖ Meinungsfreiheit für alle?

Die Meinungsfreiheit ist nach dem Attentat auf «Charlie Hebdo» zur viel zitierten Forderung geworden, insbesondere auch auf linksgrüner Seite. Nach dem «Talk täglich» bei Tele M1 mit Badens Stadtammann **Geri Müller** musste sich allerdings der Interviewer die Frage selber stellen, ob es auch zur Meinungsfreiheit gehört, diejenigen Fragen zu stellen, deren Antworten die Öffentlichkeit wirklich interessiert hätten.

❖ Muslimisches Vereinslokal statt Supermarkt?

Gebenstorf wehrt sich mit einer Bausperrung gegen einen sechsten Supermarkt im Geelig und mit dem Gang vor Verwaltungsgericht gegen ein muslimisches Vereinslokal im ehemaligen Restaurant Gabbiano. Dies unter anderem mit dem Argument, es gebe im Quartier zu wenige Parkplätze für die Muslime. Das Tüfel schlägt einen Gebäudetausch vor: Man könnte im Geelig das Vereinslokal bauen – genügend Parkplätze gäbe es dort auf jeden Fall.

❖ Neid und Leid

Am Donnerstag führten 310 Kinder einen Flashmob in der neu geborenen vierten Turnhalle in Niederrohrdorf auf, um diese feierlich einzuweihen. Bei der Nachricht müsste dem einen oder anderen Oberrohrdorfer ganz übel geworden sein – schmetterten die Stimmberechtigten doch erst kürzlich das Projekt für eine dritte Turnhalle gnadenlos ab. Damit nicht genug, weiss das Tüfel, die Niederrohrdorfer Vereine haben die neue farbenfrohe Halle auch noch vollständig ausgebuht. Somit müssen sich die Oberrohrdorfer Vereine weiterhin mit ihren staubigen Übungslokalen abfinden.

❖ Doch keine Luxusrally

Das wollten die Teilnehmer vom «**Team Moustache**» dann doch nicht auf sich sitzen lassen. Die vielen Sponsorensticker auf dem Fahrzeug dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass «wir alle Übernachtungen, Mahlzeiten, Diesel und Visa privat bezahlt haben», betonen die Rallyfahrer. Das Tüfel nimmt das so zur Kenntnis. (AZ)

Was um Himmels willen sind Finken?

Baden Das Erzählcafé bringt fremde Menschen zusammen, die miteinander Lebensgeschichten austauschen.

VON URSULA BURGHERR

Letzten Herbst haben die Kirchdorfer Journalistin Kathy Horisberger und die Sprachlehrerin Karin Wrulich aus Baden das «Erzählcafé» ins Leben gerufen. Menschen aller Konventionen kommen einmal im Monat zusammen und erzählen sich zu einem vorgewählten Thema Geschichten aus ihrem Leben. Die meisten kennen sich noch nicht, doch während des Berichtens entwickelt sich erstaunlich rasch eine vertraute Atmosphäre. Für die ersten Ausgaben, die jeweils am dritten Montag des Monats ab 14.30 Uhr im Kulturcafé C4T in Baden über die Bühne gehen, richten sich die beiden Moderatorinnen vor allem an Senioren. Informiert wurde durch den Seniorenrat und Mundpropaganda von begeisterten Teilnehmern. «Aufgrund der grossen Nachfrage könnten wir uns aber gut vorstellen, künftig solche Anlässe auch abends für Jugendliche zu veranstalten», meinen die beiden.



Im Erzählcafé wird auch viel gelacht.

URSULA BURGHERR

Die Kultur des Geschichtenerzählens ist uralte und trotz der zunehmend virtuellen Welt alles andere als ein Auslaufmodell. Der Bedarf, zusammenzusitzen und sich persönlich auszutauschen, erlebt im Gegenteil einen regelrechten Boom. «In Berlin werden immer mehr Erzählcafés gegründet, die sehr gut laufen», sagt Wrulich. Wie holt man aber fremde Personen aus der Reserve? Gerade Schweizer sind ja nicht als exzessiv kommunikationsfreudig

«Die Teilnehmenden sind total motiviert. Meist hat jemand auf Anhieb eine Geschichte parat.»

Kathy Horisberger

bekannt... «Das ist ein Vorurteil», widerspricht Horisberger. «Die Teilnehmenden sind total motiviert. Da wir das Thema jeweils vorgeben, hat meist jemand auf Anhieb eine Geschichte parat.» Wer anfänglich etwas zurückhaltend ist, wird sanft aus der Reserve gelockt. Es redet derjenige, der gerade Lust hat, die Moderatorinnen lassen den Leuten Zeit. So erfährt man zum Thema «Das erste Mal» von Margrit, Auslandsschweizerin in der Kindheit, über ihr allererstes Flugenerlebnis von Afrika zurück in ihr Schweizer Heimatland, das mit Notlandung endete. Krankenschwester Hilde aus Deutschland erinnert sich an ihre anfänglichen Sprachschwierigkeiten: «Was um Himmels willen war mit 'Ich brauche meine Finken' gemeint? Ich dachte zuerst immer, die Patienten reden von Vögeln.» Viel gelacht wird in den geselligen Runden, die zurzeit noch sehr frauenlastig sind. Horisberger und Wrulich fügen hinzu: «Unser Erzählcafé ist auch eine Initiative gegen die Einsamkeit, unter der vor allem ältere Menschen zunehmend leiden.»

Das nächste Erzählcafé: am 19. Januar, um 14.30 Uhr, Kulturcafé C4T, Kronengasse 4 in Baden. Das Thema ist «Meine Mutter/Mein Vater» oder «Mein Grossvater/Meine Grossmutter».

BRIEFE AN DIE AZ

Mammutbaum – Eine Rettung wie in Australien?

az vom 15. 1.: «Sehr geehrter Stadtrat» – Mammutbaum auf dem Schulhausplatz

Dass die 11-jährige Rania sich für den Erhalt des Mammutbaums einsetzt, finde ich toll. Ich teile mit vielen Einwohnern von Baden und Wettingen die gleiche Meinung. In Australien wurde ein mehrere hundert Jahre alter Baobab-Baum, der wegen einer Eisenbahnlinie weichen musste, ausgegraben, sorgfältig verpackt und auf einen riesigen Laster vom Northern Territory über 3500 Kilometer bis nach Perth transportiert und dort im Kings Park eingepflanzt. Jetzt nach über 3 Jahren hat er sich bestens assimiliert und erfreut Gross und Klein mit seiner riesigen Baumkrone. Warum ist das bei uns nicht möglich? Meines Erachtens fehlt es einfach am guten Willen. Noch besteht eine kleine Hoffnung. Hoffentlich suchen die Verantwortlichen nach einer Lösung, sei es Umpflanzen oder Verlegung des Lifes.

MARGRITH DEMUTH, WETTINGEN